



Wieder in der Welt sein

Anmerkungen zu Johanna Tinzls Fotoserie Zurück in Wien – Körperadaptierungen

*Ein Waldstück in den Hügeln über Wien.
Eine dekorative Skulptur in einem Park in der Nähe ihrer Wohnung.
Die Außenwand der Integrationsschule ihrer Tochter.
Die Schwelle zu ihrem jetzigen Zuhause.
Die Stufen, die zur Praxis des Coachs ihrer Tochter führen.
Die Volksschule, die sie als kleines Mädchen vor ihrer Flucht besuchte.
Die Fassade des Gebäudes in der Innenstadt, in dem ihr Mann arbeitete.
Balkon und Fenster des Hauses, das ihrem Vater gehörte.*

Das alles sind Orte, an die **Helga Pollak-Kinsky** zurückkehrt.

Die 1930 in Wien als Tochter jüdischer Eltern geborene **Helga Pollak-Kinsky** überlebte die Konzentrationslager Theresienstadt und Auschwitz. Nach 1945 lebte sie zunächst in London, dann in Bangkok und Addis Abeba, bevor sie 1957 in ihre Geburtsstadt zurückkehrte, wo ihr Vater, ehemals Eigentümer des beliebten *Tanzcafé Palmhof* in der Äußeren Mariahilfer Straße, noch immer wohnte. Das Wien der Nachkriegszeit war von einem Grauen erfüllt, das sich einschlich in Körper und Architektur, in Bewegungen und Worte. Der öffentliche Raum war nicht der sichere Ort, den die junge Zweite Republik versprochen hatte. Verbrechen der Vergangenheit wurden nicht oder zu milde bestraft. Führende Nazis und Kollaborateur*innen wurden wieder in das politische System eingegliedert, Holocaustüberlebende dagegen ins Abseits gedrängt und nicht gehört. Erinnerungsarbeit fand nicht statt.

Auf den folgenden Seiten sehen Sie die Figur einer älteren Frau, Angehörige einer zur Unsichtbarkeit verdammt – und jüngst besonders gefährdeten – Generation. Sie steht da, lebt, lacht. Sie verkörpert das Älterwerden als ein „In-der-Welt-Sein“ und nicht als das einsame Elend, als welches die kapitalistischen Ökonomien es zeichnen. 1970 verurteilte die feministische Philosophin **Simone de Beauvoir** in ihrem Buch *Das Alter* die institutionalisierte Nekropolitik älteren Menschen gegenüber: Vernachlässigung, Unsichtbarmachung und Segregation, die unweigerlich zu Verfall, Demenz und Tod führen, ohne dass es irgendjemand bemerkt. **De Beauvoir** forderte einen vollständigen Wandel des Denkens, eine Wiedereinbindung der Älteren in den Gesellschaftsvertrag und eine Wiederbesinnung auf das Leben in der Gemeinschaft anstelle der Betonung der Individualität. In diesem erneuerten Gesellschaftsvertrag wäre die immer wieder andere Lesart, Kontextualisierung und Deutung von Geschichten (einschließlich der Geschichten von Frauen) eine künstlerische und öffentliche Angelegenheit.

Die Fotoserie *Zurück in Wien – Körperadaptierungen* der Künstlerin **Johanna Tinzl** entstand 2016. Sie besteht aus neun fotografischen Porträts von **Helga Pollak-Kinsky**,

die **Tinzl** im Verlauf eines eineinhalb Jahre dauernden Prozesses realisierte. Für diese Fotografien wählte die Porträtierte neun Orte in der Stadt Wien aus, an denen sie einst gelebt oder die sie regelmäßig besucht hatte. Bedeutsame Orte, die sie mit bestimmten Entscheidungen verband, mit besonderen Beziehungen, mit schmerzhaften Gefühlen oder solchen, die ihr neue Kraft gegeben hatten, mit traurigen oder glücklichen Erinnerungen.

Zusammen mit der Künstlerin kehrte **Helga Pollak-Kinsky** an diese ausgesuchten Orte zurück und vollzog Wiedersehensrituale, indem sie Gesten und Haltungen schuf, zu denen sie von einer anderen Fotoserie angeregt wurde: den *Körperkonfigurationen* (1972–1976) von **VALIE EXPORT**, in denen die österreichische Medienkünstlerin Präsenz und Repräsentation für den weiblichen Körper im städtischen öffentlichen Raum und in der Gesellschaft insgesamt einforderte. Mit diesem Rückgriff verhandelte **Helga Pollak-Kinsky** die Beziehung zu ihren „eigenen“ Orten als Frau und Überlebende neu, um so die Entfremdung von denselben zu überwinden. Sie vertiefte sich in Erinnerungen und stellte Posen nach, übersetzte starke Gefühle in Gesten und passte ihren Körper in seine Umgebung ein. Entscheidend ist dabei, dass aus ihren Körpereinpassungen ein doppelter Blick zu sprechen scheint: eine Fürsorge für sich selbst ebenso wie für die Orte ihres Handelns, deren Erinnerungen sie damit ebenfalls zum Leben erweckt.

Heute, da die Vorstellung vom öffentlichen Raum nach Wochen des Eingeschlossenseins in privaten Räumen (für die, die es sich leisten konnten) eine radikale Verwandlung erfährt, ist es entscheidend, ihn als Forum für gesellschaftlichen Austausch und kulturellen Ausdruck neu in Besitz zu nehmen. Für wen ist der öffentliche Raum ein sicherer Ort, für wen ist er ein Quell von Gefahren? Für wen ist er ein Raum der Freiheit, für wen einer des Zwangs zur Anpassung und der Einschränkungen? Wer ist im öffentlichen Raum repräsentiert, wer wird aus ihm getilgt? Welche Geschichten, welche Figuren werden erzählt und in Umlauf gebracht, welche werden entfremdet, vereinfacht, marginalisiert oder verdeckt?

Vor Kurzem fühlte es sich so an, als sei die Angst überall, facettenreich und undurchdringlich. Aber die Angstgemeinschaft darf nicht an die Stelle einer politischen Gemeinschaft treten. Deshalb gilt es nun, die Angst zu überwinden oder wenigstens in ihre Bestandteile zu zerlegen. Genau diesen Kampf gegen die Angst führte auch **Helga Pollak-Kinsky** über Jahrzehnte – seit 1957, dem Jahr ihrer Rückkehr nach Wien, in die Stadt, die sie 1938 hatte verlassen müssen.

Beinahe sechzig Jahre später, als **Johanna Tinzl** Fotoprojekt 2016 abgeschlossen war, konnte **Helga Pollak-Kinsky**, die mittlerweile auf die 90 zugeht, sagen, dass die Angst sie endlich verlassen hatte. ●

Zurück in Wien – Körperadaptierungen ist Teil von **KISS**, einer Reihe von künstlerischen Beiträgen und Auftragsarbeiten der **kunsthalle wien**, die im Sommer 2020 im öffentlichen Raum in Wien zu sehen sind.

Künstler*innen **Eva Egermann**
Thomas Geiger
Elke Silvia Krystufek
Rade Petrusic
Margot Pilz
Johanna Tinzl
...

IMPRESSUM

KURATORINNEN das Kuratorinnenteam der **kunsthalle wien** (Laura Amann • Anne Faucheret • Aziza Harmel • WHW)

TEXTE das Kuratorinnenteam der **kunsthalle wien** (Laura Amann • Anne Faucheret • Aziza Harmel • WHW)

ÜBERSETZUNG Gerrit Jackson

LEKTORAT Jaclyn Arndt

GESTALTUNG Lana Grahek & Dejan Kršić

SCHRIFT KHW Ping

DANKESCHÖN **Helga Pollak-Kinsky** • Halle E+G • Tanzquartier Wien • Wiener Festwochen

© 2020 **kunsthalle wien** GmbH
Museumsplatz 1 • 1070 Wien
www.kunsthallewien.at • +43 1 521 89 0

kunsthalle wien GmbH ist die Institution der Stadt Wien für zeitgenössische Kunst und Diskurs.



COVER »Wenn Du dableiben willst, musst Du Deutsch sprechen.«
Roter Berg, 1130 Wien

ALLE BILDER Courtesy die Künstlerin **Johanna Tinzl**
Zurück in Wien – Körperadaptierungen
2016/2020
© Bildrecht Wien, 2020

Eine Beilage der **kunsthalle wien** zum Projekt **KISS** im *Augustin* Heft Nr. 509 (1/7 2020). Drei der hier abgedruckten Porträts sind vom 2. Juli bis 9. August 2020 im MQ Haupthof zu sehen.



↑ »Da hieß es eher: Red nicht darüber.«
Schlosspark Schönbrunn, 1130 Wien

↓ »Die Schule hätte die Kinder integriert, aber die Eltern haben protestiert.«
Waldschule in Speising, 1130 Wien



↑ »Angekommen. Wir wurden gute Freunde und Freundinnen.«
Zuckerandlgasse, 1190 Wien

↓ »Sie war meine Freundin, aber politisch gab es auch eine Entfremdung.«
Schleifmühlgasse, 1040 Wien



↑ »Zwei Jahre lang, zweimal die Woche: Warten.«
Horeischygasse, 1130 Wien

↓ »Meine Lehrerin war keine Nazi.«
Friesgasse, 1150 Wien



↑ »Ich habe heute keine Angst mehr.«
Schenkenstraße, 1010 Wien

↓ »Bei meinem Vater war genug Platz für uns alle.«
Äußere Mariahilfer Straße, 1150 Wien

Küssen verboten

Einführende Gedanken zum Projekt KISS der kunsthalle wien

We also need to mix our bugs and that is why we kiss and exchange fluids. Fluid exchange is disgusting but once you love, the evolution tricks you. [...] People who do not mix fluids, do not dream, and use hand sanitizer or mouthwash, will be extinct. Love is about mixing genes to compete with bacteria and viruses, and to dream together about conquering the cosmos in its various forms.

— Ben Marcus, *First Love*

Was hat es mit dieser „Erkundung namens Küssen“ auf sich? Welche Geheimnisse entlocken wir einander? Was passiert, wenn Flüssigkeiten, Keime und Viren sich in einem Akt der Liebe vermischen? Und wie können wir den Kosmos erobern, wenn Küssen nicht mehr erlaubt oder gefahrlos möglich ist? Küssen verboten? Bussi baba? Und wo wir schon dabei sind: Wer darf sich küssen? Und wo? Und wann?

Ein Kuss kann verräterisch sein. Ein Kuss kann einen Abschied markieren. Ein Kuss kann Frieden stiften. Ein Kuss kann einen Bund besiegeln. Ein Kuss kann töten. Ein Kuss kann verstoßen sein. Einen Kuss kann man jemandem zuwerfen. Einen Kuss kann man verweigern. Ein Kuss kann Tag für Tag tausende Tourist*innen anziehen. Ein Kuss kann subversiv sein. Ein Kuss kann Gesetze verändern ...

Aber in Zeiten des Abstandhaltens, so scheint es, werden die Macht und das Potential, die dem Kuss innewohnen, durch Unbehagen, Unsicherheit oder gar ein Gefühl der Bedrohung zunichtegemacht. Auch wenn es uns jetzt wieder erlaubt ist, unter Leute zu gehen – allerdings auf eine der sogenannten neuen Normalität zugeschnittene Art und Weise –, dürfen wir rechtlich gesehen niemanden küssen, mit dem wir nicht zusammenleben. Jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit.

Die Idee des öffentlichen Raums hat eine komplexe Wandlung erfahren, die sich zuweilen als widersprüchliche physische und psychische Erfahrung manifestiert. Vor unseren Augen wurde der öffentliche Raum zu einem hochgradig kontrollierten und erheblichen Einschränkungen unterworfenen Bereich, in dem einem Machtmissbrauch Tür und Tor geöffnet waren, und trotzdem erscheint er uns immer noch sicherer als gemeinsam genutzte Innenräume. Gleichzeitig haben wir unsere Stadt mit neuen Augen gesehen – ohne die Touristenmassen, mit weniger Autos – und als Bühne eines in diesen Breiten bisher ungekannten gesellschaftlichen Lebens erfahren. Warum nicht mal so tun, als gehöre einem Schloss Schönbrunn, und sich vorstellen, die wenigen anderen Besucher*innen seien Gärtner*innen? Warum nicht einen Spaziergang in den 1. Bezirk machen und ihn auch tatsächlich sehen? Warum nicht das Feierabendbier um Punkt fünf mit den Nachbar*innen auf dem Gehsteig genießen? Aber nicht vergessen: Geküsst wird nicht.

Zum Leben in der modernen Gesellschaft gehört offenkundig eine Dissonanz zwischen privatem und öffentlichem Ich. Wie können wir uns also zwischen den neuen Köpfen hindurchwinden, die der Hydra dieses alten Dilemmas durch die Spaltung gewachsen sind?

Das Zeitalter der Videokonferenzen hat unsere innerste Privatsphäre ans Licht gezerrt. Diejenigen, die über genügend Privilegien verfügen, haben im Laufe dieses Rückzugs die Kunst des Cocoonings perfektioniert, bei der Homeoffice, Lieferdienste und Homeschooling Zuflucht vor der harschen Wirklichkeit da draußen verheißen und zugleich die Abkapselung von eben dieser Wirklichkeit befördern. Für andere hat sich derselbe erzwungene Rückzug als lebensbedrohlich, wenn nicht gar bereits als tödlich erwiesen.

So oder so, die gegenwärtige gesellschaftliche Krise hat offenbart, dass der private Raum in vielerlei Hinsicht, wenn auch partiell auf unterschwellige Weise, kontrolliert ist. Wir mussten mit ansehen, wie ein System, das uns glauben machen will, wir hätten im Wesentlichen Gleichberechtigung erreicht, Frauen dazu zwang, sich in wenigen Wochen in makellose 50er-Jahre-Hausfrauen zu verwandeln: vielarmige Göttinnen, die zwischen Kinderbetreuung, Hausunterricht, Küche und Krankenpflege jonglieren und dabei fröhlich herumzoomen. Und der begleitende politische Diskurs – oder vielmehr seine Abwesenheit – hat gegenüber diesem rasanten Rückfall in traditionelle Geschlechterrollen und andere heteronormative Lebensentwürfe eine Haltung völliger Normalisierung eingenommen.

Wie dem auch sei, wie hält es eigentlich die Hauptstadt mit dem Küssen?

Vor etwa fünf Jahren wurden zwei Frauen tatsächlich dazu aufgefordert, ein traditionelles Wiener Kaffeehaus zu verlassen, weil sie sich geküsst hatten. Der Vorfall sorgte für großes Aufsehen, es wurde sogar eine Kussdemo vor dem Lokal organisiert. Bis heute wird Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung im Dienstleistungsbereich – ob man nun essen geht oder gar eine Wohnung mieten möchte – nicht geahndet.

Ein weitaus weniger kontroverser Kuss ist, zumindest heute, gut 100 Jahre nach seiner Entstehung,

Gustav Klimts gemalter Kassenschlager *Der Kuss* (1907–1908), der jedes Jahr hunderttausende Besucher*innen ins Obere Belvedere lockt. Wohl kein anderes Bild aus Österreich hat es zu vergleichbarer weltweiter Bekanntheit gebracht – weswegen Klimts Werk auch in einer WienTourismus-Kampagne zum Einsatz kam. Hinter einem großen roten Hashtag verborgen, sollte die Aktion anregen, sich Wien in natura und nicht nur auf Instagram anzuschauen: „See Vienna. Not #vienna.“

Wie es aussieht, könnte 2020 das Jahr werden, in dem jene, die tatsächlich in Wien leben, dieses Wien auch erleben werden – vielleicht intensiver, zumindest aber anders als je zuvor. Wir aber werden nicht hinter einem Hashtag, sondern hinter unseren Masken gefangen sein und lernen müssen, unsere Beziehungen zueinander zu pflegen, auch wenn wir kein strahlendes Lächeln hinter der Maske sehen, einander liebevoll umarmen oder unbekümmert unsere Lippen im Kuss vereinen können.

Denn küssen kann man nicht alleine.



KISS entfaltet sich als Serie von künstlerischen Beiträgen und Auftragsarbeiten im öffentlichen Raum, in deren Rahmen in Wien lebende Kunstschaffende eingeladen sind, im Lauf des Sommers 2020 einen Akt gesellschaftlicher und kultureller Intimität zu vollziehen. Diverse künstlerische Projekte von Eva Egermann, Thomas Geiger, Elke Silvia Krystufek, Rade Petrusevic, Margot Pilz, Johanna Tinzl ... sollen die Distanz zwischen zeitgenössischen künstlerischen Praxen und ihrem Publikum verringern. Die Projekte im Rahmen von KISS werden in verschiedenen städtischen Zusammenhängen und Formaten gezeigt. Indem die Reihe existierende Orte sowie Kunstwerke von kultureller Relevanz in ihren Parcours einbezieht, erweitert sie die traditionelle Ausstellungserzählung, um die Betrachter*innen zu einer Erkundung von Kunst, Kultur und Geschichte im öffentlichen Raum zu animieren. Die realisierten Projekte werden im Rahmen eines Begleitprogramms im Juli und August 2020 zelebriert. Regelmäßig aktualisierte Informationen zu KISS werden über die Website der kunsthalle wien und unsere Social-Media-Kanäle kommuniziert. ●

Gruß und Kuss,

das Kuratorinnenteam der kunsthalle wien
(Laura Amann • Anne Faucheret • Aziza Harmel • WHW)

